

Alvorada – Aufbruch in Brasilien

im Zeughauskino am 10.3.2013 um 19h
und am 31.3.2013 um 21h

Inhalt

Kein „Reportagefilm“ im klassischen Sinne, sondern ein durchkomponiertes, hochmusikalisches Filmepos, das dem Betrachter die Möglichkeit zu eigenen Betrachtungen und Entdeckungen eröffnet. Niebeling suchte dem Film in Stil und Rhythmus einen brasilianischen Charakter zu geben. Moderne elektronische Musik als auch synchron zum Bildschnitt angelegte Klangcollagen, die Oskar Sala entwickelte und mit seinem Mixturtrautonium einspielte, wechseln sich ab mit Elementen klassischer Musik, brasilianischen Rhythmen und atmosphärischen Geräuschkulissen. Niebeling bezeichnet sein Filmepos *Alvorada* aufgrund seiner rhythmisierten Montage technik und seines besonderen inhaltlichen und formalen Aufbaus unter Verwendung



zahlreicher unterschiedlicher Musikstilistiken als seinen ersten Musikfilm. Niebelings Filmgestaltung führte trotz Oscar-Nominierung zum Bruch mit dem Auftraggeber, der nach der Trennung von Niebeling erst einmal auf die Vergabe weiterer Imagefilme verzichtete.

J. Thommes: In jeden dieser Filme wollte ich Kunst reinbringen, soviel ich nur konnte. Hugo Niebeling, die Mannesmann-Filmproduktion und der bundesdeutsche Wirtschaftsfilm 1947-1987, Düsseldorf 2008, S. 200ff

Drehorte

Gedreht in Lissabon (historisches Segelschiff Sagres, Museo da Marinha) sowie in Brasilien, u.a. im historischen Opernhaus "Teatro Amazonas" von Manaus, in dem einst Caruso gesungen haben soll (Manaus ist die Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Amazonas), in Belo Horizonte (Hauptstadt des Bundesstaates Minas Gerais), der Hafenstadt Santos (Bundesstaat São Paulo), in der Hauptstadt São Paulo, in Brasilia, der 1960 gegründeten Hauptstadt Brasiliens, Rio de Janeiro. in Rio Grande, Rio Grande do Sul (dem südlichsten der 27 Bundesstaaten, unweit der Grenze zu Uruguay) und in Rio de Janeiro. 23.500 Kilometer legte das Filmteam allein in Brasilien insgesamt zurück.

Alvorada portugiesisch für Morgenröte

Niebelings Film „wurde 1962 sogar für den Oscar der amerikanischen Filmakademie nominiert - diese Ehre ist bisher keinem anderen Wirtschaftsfilm widerfahren“. (WAZ, 21.11.2003)

BRD 1962

Regie	Hugo Niebeling
Drehbuch	Hugo Niebeling
Kamera	Herbert Müller Andreas Lembcke Antonio Esteveao
Schnitt	Gertrud Petermann Hugo Niebeling
Ton	Hermann Storr
Klanggestaltung	Oskar Sala
Zusatzton	Juarez D. Costa Carlos Laurindo (folkl. Aufnahmen)
Sprecher	Hugo Niebeling
Musik	'Furiantanz' aus 'Orpheus und Eurydike' von Chr. W. Gluck, 'Missa de Requiem' von José Mauricio Nunes Garcia (18. Jh.), 'Air' aus der Ouverture Nr. 3, D-Dur von J.S. Bach
Produktion	Filmproduktions- gemeinschaft MW, Manzon Filme S.A. (Rio de Janeiro), im Auftrag der Mannesmann AG (Düsseldorf)
Ausführender Produzent	Hugo Niebeling
Uraufführung	25.09.1962, Internationale Industriefilmfestspiele Berlin
Format	35mm
Länge	77 min
Auszeichnungen	Zwei Bundesfilmpreise, Filmbänder in Gold 1963, Kategorie: Bester Regisseur (Hugo Niebeling), Kategorie: Bester abend- füllender Kultur- und Dokumentarfilm (Mannesmann AG)
	Oscar-Nominierung 1963 in der Kategorie Dokumentarfilm (Langform)
	bundesdeutscher Beitrag für die Filmfest- spiele von Cannes 1963
	Prädikat „Sehenswert“ des Österrei- chischen Fachverbands der Filmindustrie 1963; weitere Preise auf Filmfestivals, u.a. in Edinburgh und Cork; Kulturfilmpreis des Bundes 1962; Prädikat besonders wertvoll / FBW 1962
Kopie	Bundesarchiv Filmarchiv 35mm

Hugo Niebeling

Mannesmann

Ab 1958 trug sich der Mannesmann-Vorstand mit der Idee, das internationale Konzernengagement anhand eines „Brasilienfilms“ zum Leuchten zu bringen; Hugo Niebeling wurde verpflichtet, bekam freie Hand und ein auskömmliches Budget. Doch der Hausregisseur modifizierte die Aufgabenstellung und lieferte – dem Titel *Alvorada* = Morgenröte entsprechend – ein extravagantes, fast experimentell anmutendes Porträt eines Landes im Aufbruch. Niebeling spannte einen Bogen von der Entdeckung Brasiliens durch die Portugiesen, dessen „Kultivierung“ durch die Einwanderer bis hin zu seiner Ankunft in der Moderne – exemplifiziert an Neubauprojekten im Landesinnern mit Städten wie Belo Horizonte und Brasília. Der Konzern-Vorstand quittierte diese „Globalsicht“ mit Ablehnung, legte den Film auf Eis und setzte Niebeling vor die Tür. Schließlich zogen die Parteien vor Gericht; man einigte sich auf einen Vergleich: Negativ und Drehmaterial verblieben beim Konzern, die Regierechte bei Niebeling. Den Verleih des *director's cut* übernahm eine Drittfirma. Nur zögerlich bekannte sich Mannesmann zu *Alvorada*, der ihnen neben Materialverkäufen erhebliche Mittel aus den zahlreichen Filmpreisen in die Kassen spülte, mit denen Niebeling ausgezeichnet wurde. Die Produktionskosten wurden größtenteils wieder eingespielt.

Über acht Millionen km² umfaßt Brasilien, der fünftgrößte Staat unserer Erde – von den feuchtheißen Tropen des Nordens bis tief in den Süden, von den Anden bis zum Atlantik. Das Land ist fast so groß wie alle anderen südamerikanischen Staaten zusammen. In ihm sind alle Nationen, alle Rassen, alle Kulturen vermischt, und aus diesem Gemisch entsteht in fortwährender Verwandlung und Anpassung das Neue.

Denn Brasilien ist ein Land im Aufbruch. Und dieser Dokumentar-Farbfilm stellt den Versuch dar, es vom Standpunkt eines europäischen Betrachters aus in seiner kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und geografischen Struktur vorurteilslos, gerecht und aufgeschlossen zu sehen, künstlerisch darzustellen und das Lebensgefühl seiner Menschen mit modernen filmischen Mitteln zu deuten. Nach einer kurzen Einleitung beginnt der Film mit einer Reminiscenz an die Entdeckung Brasiliens durch portugiesische Seefahrer.

Ohne ein „Reisefilm“ im üblichen Sinne zu sein, gibt er dann – als Ausbeute einer über 23 500 km führenden Fahrt- und Flugstrecke mit der Kamera – einen Überblick über Menschen und Landschaften Brasiliens, seine modernen Großstädte und alten Kolonialsiedlungen, über seine Kunst und Kultur. Er zeigt, daß die Brasilianer, die bisher gewissermaßen ihrem eigenen Land den Rücken zukehrten, sich nun umwenden, um in das Innere einzudringen. Strukturelle Veränderungen und vor allem der Aufbau moderner Industrien verwandeln das Land. Ein Markstein dieses nach Westen gerichteten Pioniergeistes ist Brasília, die neue Hauptstadt. Mit der überzeugenden Kraft aller fotografischen Gestaltungsmöglichkeiten, mit völlig neuartiger Anwendung des Bildschnitts und musikalischer Elemente zeigt *Alvorada* ein Brasilien, wie es selbst den meisten der über 60 Millionen Brasilianer unbekannt ist. Das geschieht nicht im Stil einer Reportage, um „Informationen“ zu geben, und es wird auch nicht viel erzählt. Es war vielmehr die Absicht, das Bild Brasiliens aus Impressionen erstehen zu lassen und für den Betrachter die Möglichkeit zu schaffen, das Land von sich aus zu „entdecken“, vor allem im ersten Teil des Films, bevor er den vergangenen und gegenwärtigen Aspekten und Problemen gegenübergestellt wird. Ebenso ist versucht worden, dem Film in Stil und Rhythmus einen „brasilianischen“ Charakter zu geben, wie er dem raschen, intensiven Leben der Menschen dieses Landes entspricht.

Die Drehzeit des Films betrug ca. 5 Monate. Der Reiseweg von 23 500 km, den eine Gruppe von durchschnittlich acht bis zehn Personen zurücklegte, ist der längste, den bisher ein Filmteam in diesem Land bewältigt hat. Die gesamte Herstellung des Filmes einschließlich der Arbeit am Drehbuch dauerte zwei Jahre.

In den von Hugo Niebeling gesprochenen Text des Films sind eingefügt: Ein Zitat aus „Hamlet“ von Shakespeare, einige Verse aus dem „Sonnengesang“ des Hl. Franziskus in portugiesischer Sprache; ein Zitat aus dem Bericht über die Entdeckung Brasiliens an den König von Portugal aus dem Jahre 1500; das Gedicht „Menschen in der Stadt“ von Alfonzina Storni (deutsch von Waltrud Kappeler) sowie ein Ausspruch Juscelino Kubitscheks an der „Goldenen Wand“ des „Palacio da Alvorada“ in Brasília.

Produktionsmitteilung

Einfach zerschneiden

Ein deutsches Industrieunternehmen, das mit Stolz auf seine Aktivität in Süd-Amerika blickt, entsandte einen hervorragenden Dokumentarfilmregisseur eben dorthin, um über jenes Land und die eigene Leistung einen Filmbericht herzustellen. Der Regisseur, ein mehrfach prämiierter Meister seines Faches, ist den Industrieherrn wohlbekannt, hat er doch in der Vergangenheit die Bedeutung ihres Unternehmens mit künstlerisch hervorragenden Filmen dokumentiert. Die Öffentlichkeit blickt mit Hochachtung auf jene Filme, die Firma sonnt sich im Ruhm des Mäzenatentums. Sie wird mitunter sogar in der Spitzengruppe jener Handels- und Industrieunternehmen genannt, denen das Filmschaffen bedeutende Impulse verdankt. Kenner allerdings winken bei solchem Lobe ab, man möge nicht vergessen, so geben sie zu verstehen, daß es sich um eine typische Wirtschaftswunderfirma handele. Wie auch immer, der junge Dokumentarfilmer schreibt ein Drehbuch, das Zustimmung findet; nach monatelanger Arbeit kommt er aus Süd-Amerika mit einem Werk zurück, das seine bislang schönste Leistung darstellt. Begeistert von dem, was er sah, hat er einen Filmbericht von Verve und Intelligenz geschaffen und er hat es auch fertiggebracht, den Stolz des Auftraggebers gebührend zu berücksichtigen. Die industriellen Aufnahmen fügen sich ohne Stilbruch ein, der Film gehört zweifellos zu den beachtlichen Leistungen des deutschen Dokumentarfilms, die Kenner loben ihn. Nicht so das Industriedirektorium. Auf dem hohen Geldsack der Aktionäre thronend, den Blick auf ihre gewinnbringenden stählernen Adern gerichtet, geistig in Opas Kintopp beheimatet, paßt ihnen der moderne Stil des Werkes nicht. Auch hatten sie offenbar eine hymnische Lobpreisung der eigenen Wichtigkeit erwartet. Was soll nun geschehen? Die arrogante Antwort lautet: Nicht veröffentlichen, einfach zerschneiden! Der Regisseur hat den richtigen Gedanken, seinen Film Kennern vorzuführen. Angehörige des diplomatischen Korps jenes südamerikanischen Landes zeigen sich dann auch höchst beeindruckt, allerdings hinter der Hand. Offiziell geben sie sich reserviert, denn der lange Arm der deutschen Industriekameraden hat bereits abgewinkt. Immerhin, ein Süd-Amerika-Experte der Bundesregierung spricht sich sehr positiv aus, die Fachleute der Filmindustrie sind begeistert, die Public-Relations-

Hugo Niebeling

Männer sprechen von einem großen Wurf, Verleihangebote treffen ein, die Kritiker beginnen sich für den Fall zu interessieren, die Aktionäre der Firma werden aufmerksam. Der Ausgang ist noch ungewiß. Gewiß aber ist die Entlarvung eines „Mäzens“, die Blamage eines Großunternehmens, dessen Verhalten ein bezeichnendes Licht auf die Geisteshaltung gewisser Industriemanager wirft.

EL (d.i. Edmund Luft), in: Film-Echo / Filmwoche, Wiesbaden, Nr. 67, 22.8.1962

Der Brasilienfilm *Alvorada* liegt auf Eis

Es sieht so aus, als wenn das deutsche Publikum diesen Film niemals zu sehen bekäme. Der Auftraggeber und Geldspender, ein bedeutendes Industrieunternehmen (da es die gesamte Fachwelt ohnehin schon weiß, können wir getrost den Namen nennen: Mannesmann) hält *Alvorada* zurück, verbietet öffentliche Aufführungen, droht das Negativ zu vernichten. Grund? Ja, wenn man den wüßte. Das berühmte „Anliegen“ der Industriefirma ist in Hugo Niebelings Film wahrscheinlich hinreichend berücksichtigt, ein paar Filmmeter weniger „Technik“ würden sogar nichts schaden. Zu wenig Röhren? Zu „modern“? Zu intelligent? Fragen über Fragen. Mannesmann ist ein großes Unternehmen und dürfte über hervorragende Kaufleute und Techniker an der Spitze der Firma verfügen – kein Zweifel. Nur eines haben die nächsten Mannesmann-Herren jetzt verraten: von Filmqualität ist ihnen offenbar jede Ahnung fremd. Sonst hätten sie nämlich jubeln müssen über *Alvorada*, hätten das gute Recht, sich als die Mäzene eines ganz vorzüglichen Films feiern zu lassen, zumal sie dem deutschen Industriefilm früher auch schon zu Ruhmestaten verhalfen. Anders bei *Alvorada*. Hier soll, so sich die Mannesmann-Obrigkeit nicht doch noch eines besseren belehren läßt, einer der besten deutschen Industriefilme in die Mülltone geworfen werden.

Zum Film: *Alvorada* ist, rundheraus, ein Meisterstück. Wir sagen das nicht wegen der unrühmlichen Vorkommnisse um diesen Film, etwa um einen freiheitlichen Gesichtspunkt um jeden Preis zu verteidigen und also *Alvorada* nun besonders hochzuloben – kein Wort davon. Dieser Film ist Spitze im Industriefilm-schaffen, ist beste, gescheite Dokumentararbeit. Niebeling hat ein Konzept. Durch geschickten Aufbau erreicht er in eineinhalb Filmstunden ein

Portrait Brasiliens – er deutet die historische Entwicklung an, er zeigt die Menschen und die Landschaft des Landes, kriegt die soziale Struktur und die sozialen Probleme auf Antrieb in den Griff und gibt einen klugen, überlegten, distanzierten Ausblick auf das mögliche Geschick dieses Staates, weist also auf Zukunftschancen hin und auch auf die Gefahren, die eintreten können, wenn die Entwicklung in die falsche Richtung zielt. Das alles schafft Niebeling fast ohne Worte. Der Kommentar des Films ist knapp. Die Überzeugungskraft

ein optimistische Reisefilm (wie das „Traumstraße“ unternommen hat). Hier ging es darum, tiefer zu loten. Auf welche Weise Hugo Niebeling sein Thema gestaltet hat, ist inhaltlich und formal imponierend. „Auf höheren Befehl“ soll ein solcher Film nun in den Abfalleimer. Wohlan – wir haben hierzulande bekanntlich so viele gute Filme, wir können’s uns ja leisten.

Klaus Hebecker, in: Film-Telegramm, unabhängiger Informationsdienst über Film und Fernsehen, Hamburg, 2.10.1962



kommt vom Bild, vom Schnitt, von der Montage (und einer übrigens dramaturgisch sehr sicher gesetzten Musik) her. Dieser Film informiert ohne Geschwätzigkeit, ohne Krampf. Er ist *mehr* als Industrie- und Dokumentarfilm: er packt sein Thema soziologisch an. Und darauf hätte es eigentlich den Auftraggebern hier ankommen müssen; beabsichtigt war doch wohl nicht

Hugo Niebeling

Selbst Hollywood staunte: Ein deutscher Dokumentarfilm fasziniert Kinobesucher in aller Welt

In Hollywood haben selbst erfahrene Filmhasen gestaunt: Der deutsche Farbfilm *Alvorada – Aufbruch in Brasilien*, der da als Anwärter in der Kategorie der ausländischen Dokumentarfilme vor zahlreichen prominenten Kritikern vorgeführt wurde und den „Oscar“ anpeilte, zeigte Aufnahmen, die schier unglaublich anmuteten: Sturzflüge in südamerikanische Wasserfälle, schnell gleitende Farbaufnahmen zwei Meter hoch über den Fernsehantennen der Hochhäuser von São Paulo, Aufnahmen direkt in die feuerspeiende Thomasbirne eines brasilianischen Stahlwerkes! Die Experten glaubten an ungewöhnliche Tricks, da sie sich nicht vorstellen konnten, die Schöpfer dieses Films hätten sich in so extreme Lebensgefahr begeben. Aber von Tricks war keine Rede, wie der Regisseur des Films, Hugo Niebeling, der 32jährige Außenseiter der bundesrepublikanischen Filmproduktion, den Kritikern und Reportern versichern konnte. Er hatte, unterstützt von tollkühnen Piloten der Força Aérea Brasileira, der brasilianischen Luftwaffe also, und einigen verwegenen Kameraleuten, das Äußerste gewagt und dadurch Aufnahmen nach Hause gebracht, wie man sie noch nie gesehen hatte. Und der Erfolg gab ihm recht: *Alvorada – Aufbruch in Brasilien* wurde mit Preisen und Prämien hochgeehrt und durfte die Bundesrepublik beim diesjährigen Festival in Cannes würdig vertreten. Jetzt kommt das erstaunliche Werk auch in die Kinos.

Als Niebeling mit seinen Mannen den Karneval in Rio filmen wollte (und sie hatten sich vorgenommen, gegen die berühmten Aufnahmen aus *Orfeu Negro* bestehen zu können), mußten sie feststellen, daß man dort für alle in- und ausländischen Kameraleute, die zu dem Ereignis angereist waren, ein Podest aufgebaut hatte: Da und nirgendwo sonst sollten die etwa fünfzig Kameraleute stehen und drehen.

Hugo Niebeling entschied sofort, daß das für seine Crew gar keinen Zweck hätte. Wenig später waren seine Leute mit Armbinden und Ausweisen ausgestattet, die sie als Regierungsbeauftragte auswiesen. So konnten sie sich mitten in den Zug mischen, was bis dahin noch niemandem erlaubt gewesen war, und Niebelings brasilianischer Kameramann nutzte diese Chance geradezu genial, indem er die Samba mit seiner Kamera mittanzte.

Niebeling: „So konnten wir wirklich das Rauschhafte, das Urwüchsige dieses Treibens authentisch festhalten...“

Um auf der „Sagres“, einem berühmten Segelschulschiff der portugiesischen Marine filmen zu können, korrespondierte Niebeling vier Monate lang mit verschiedenen zuständigen Stellen. Am Schluß führte er den Schriftwechsel direkt mit Staatschef Salazar. Als dann die Genehmigung kam, hat Niebeling sie zu sehr ungewöhnlichen Aufnahmen genützt: „Wir filmten das Segelschiff von allen Seiten mit verschiedenen Flugzeugtypen, mit Düsenjägern wie mit langsameren Bombern. Es waren sehr schwierige, ja mitunter beängstigende Aufnahmen. Das Flugzeug näherte sich von großer Distanz her mit einer Geschwindigkeit von etwa 350 Stundenkilometern in einer Höhe von nur zwei Metern über der Wasseroberfläche. Das sind die Aufnahmen, die am Anfang des Films zu sehen sind, bei der Impression über den Aufbau Brasiliens.“

Vom Aufbau Brasiliens schlägt Niebeling in seinem Filmwerk einen weiten Bogen bis zum industriellen Aufbruch in die Zukunft, ein mächtiges, faszinierendes Portrait des Landes. So wurde dieser Film zu einem monumentalen, bewegenden Fresko Brasiliens. Er zeigt vor dem Hintergrund einer jahrhundertelangen Entwicklung den Aufbruch des Landes in die moderne Zeit, Tradition und Fortschritt, Folklore und Industrialisierung, Land und Leute, und vor allem den fanatischen Glauben eines Volkes an seine eigene Zukunft.

Hugo Niebeling, ein Gründgens-Schüler, der als Schauspieler und Bühnenregisseur begann und dann mit einigen unkonventionellen Industriefilmen von sich reden machte (gleich seine erste Filmarbeit *Stäbelerne Adern* wurde 1955 mit einem Bundesfilmpreis ausgezeichnet), hat selbst bekannt, daß er das Objekt seiner Bemühungen weniger mit den Augen eines streng analytisch arbeitenden Wissenschaftlers sehen und darstellen wollte: „Ich war persönlich von diesem Land fasziniert und gefesselt und wollte den starken Eindruck, den ich selbst empfand, dem Kinobesucher vermitteln.“

Nun, die Kritiker haben Niebeling inzwischen bestätigt, daß ihm dies vollauf gelungen ist.

Sybille Lembke, in: Kölner Rundschau, 1963

Ein Märchen

Es war einmal ein großer Industriekonzern, der faßte den löblichen Entschluß, Filme herzustellen. Industriefilme natürlich. Einem jungen begabten Regisseur wurde die Chance gegeben, aus reichlich fließenden Mitteln Dokumentarfilme von beachtlichem Niveau zu entwickeln, in denen der Zweck des Ganzen, die Werbung, in dezenter, künstlerisch überhöhter Form dargeboten wurde.

Eines Tages, nachdem der junge Regisseur in monatelanger, besessener Arbeit einen großen Dokumentarfilm über ein fremdes Land gedreht hatte, zerstörte eine böse Hexe das harmonische Verhältnis zwischen der Firma und dem Künstler. Sie blies den Auftraggebern ein, daß sie für ihr Geld eine viel dickere Reklame verlangen dürften. Den Regisseur aber verführte die böse Hexe zu der Ansicht, daß er bereits allzu laut die Werbetrommel gerührt habe. Im Krach trennte man sich. Hätte der Künstler nicht eine fertige Kopie in seinem Besitz behalten, wäre die Welt niemals von der Existenz dieses Films in Kenntnis gesetzt worden. Es regierte aber über das Land, in dem dieses Märchen spielt, ein gar gütiger König, welcher ein Herz für den Film hatte. Der setzte Prämien in mannigfacher Form aus für besonders gut gelungene Filme. Ein Gremium, das über die Verteilung zu entscheiden hatte, fand den Dokumentarfilm jenes jungen Künstlers so gut, daß es ihm einen Kulturfilmpreis in Höhe von fast 100.000 Mark zusprach. Da freute sich der junge Künstler – aber vergebens, denn nach den Richtlinien steckt nicht er das Geld ein, sondern sein Produzent, der reiche Konzern. Der Regisseur guckte in die Röhre, für die er angeblich zu wenig Reklame gemacht hatte.

Wenige Monate später gefiel einem anderen Gremium, das über des Königs Reichsfilmpreise zu entscheiden hatte, der gleiche Film abermals so gut, daß er ihm den Preis für den besten abendfüllenden Dokumentarfilm in Höhe von 168.000 Mark zusprach. Da freute sich der junge Künstler zum zweitenmal – aber wieder vergebens, denn auch nach diesen Richtlinien stand nicht dem Regisseur, sondern dem Produzenten die Prämie zu. Der Produzent aber, weil er noch immer grollte, hielt es nicht einmal für nötig, die Einladung zur Preisverleihung anzunehmen. Der gute König mußte ihm das viele Geld eigenhändig ins Haus bringen (...)

Hans Borgelt, in: ???, Nr. 4/1963

Hugo Niebeling

Beifall für *Alvorada*

Der deutsche Dokumentarfilm bei den 16. Internationalen Filmfestspielen in Cannes machte bei seiner Vorführung dem Ruf, der ihm vorausging, alle Ehre. (...) Denn dieser Film ist eine Wucht: Eine brasilianische Momentaufnahme, eine Folge erregender und optisch kaum noch zu übertreffender Sequenzen über ein industrielles, völkerkundliches und entwicklungsnotwendiges General-Thema, das sich hektisch und manchmal sogar überfordernd zwischen Spielerei in Stahl und anfangs konfusem Durcheinander der Details zum Lebensbild eines kommenden Kontinents formt. Fazit: Bisher das Beste. Deutsch, und dennoch gut. Es besser zu machen, ist – trotz mancher Längen und überdrehter Farbenblindheit – nicht gerade leicht.

hwb, in: Mannheimer Morgen, 1963

Deutsche Erstaufführung im Münchner „Tivoli“ von Hugo Niebelings Film *Alvorada – Aufbruch in Brasilien*

Der bundesdeutsche Dokumentarfilm muß mit dieser farbigen Meisterkomposition aus der Werkstatt unseres Jahrhunderts zum absoluten Kunstwerk gezählt werden. Über alle Maßen schön sind die Landschaftsaufnahmen, vor allem aber der bestürzend „atmosphärische“ Schnitt seiner revolutionär beeindruckenden Bildfolgen: stilistisch völlig individuell gesehene, zu blutvoller Vitalität erweckte Impressionen. Ein Alltag, der uns einander ganz nahe kommen läßt, weil wir es plötzlich spüren: das gemeinsame Band des miteinander Freuens, Leidens, Tanzens und Sterbens, das Bewußtsein, auf dieser Welt in einem Boot zu sitzen und einem Ziel zuzustreben, dem letzten. Deshalb vielleicht geht man aus diesem Film als ein anderer und mit anderen Augen nach Hause (...)

Leonhardt Graeser, in: 8 Uhr-Blatt, München, 22.08.1963

Herausgeber:

Zeughauskino – Deutsches Historisches

Museum www.dhm.de/kino

Redaktion: Helma Schleif

Mit Dank an Hugo Niebeling

Quellen: Archiv Hugo Niebeling

Fotos: Stiftung Deutsche Kinemathek, Berlin